

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 12 (1919-1920)

Rubrik: Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kts. Zug (AA. 22 (1920), 159—165) das Bekannte zusammengestellt. Es ist bedauerlich, dass keine systematischen Untersuchungen stattfinden konnten und dass die Funde an verschiedenen Orten zerstreut liegen.

Ausser dem genannten Pf. behandelt Sch. in der Fortsetzung, l. c. 235—246, den Pf. *beim äusseren Badeplatz*, im *Koller* oder *Sumpf*, den mutmasslichen Pf. am *Rothenbach*, Gem. Steinhausen, den am *Bachgraben* und den höchst wichtigen von *St. Andreas* bei Cham. Wir werden auf diese Zusammenstellung der Funde des Kt. Zug wieder zurückkommen müssen, wenn die Studie Scherers vollständig vorliegt.

42. Zürich.

Am äusseren *Zürichhorn* hat M. Vögeli einen *Schaber* aus braunem Silex gefunden; ausserdem lagen noch andere Funde dort im See und am Seeufer. Da sich dort viel Abraum befindet, lässt sich noch nicht auf eine Pf. Siedelung aus irgend einer Zeit schliessen. Wahrscheinlich ist es aber in Rücksicht auf die Lage schon. Ausserdem meldet Vögeli von dort noch eine rohe Scherbe und einen kleinen Tondiskus mit eingestempelten Zeichen.

III. Bronzezeit.

In der *Chronologie* der B. in Mitteleuropa kommt Georg Wilke im Mannus 11/12 (1919/20), 135—154, auf Grund einer erneuerten Prüfung und Vergleichung der Typen (insbesondere der Peschierafibel, des Griffzungenschwertes, der cyprischen Schleifennadel, des Dolchstabes) und der Bestimmung der zeitlich unmittelbar vorangehenden Glockenbecherkultur, als deren Ursprungsland er die iberische Halbinsel ansieht, verglichen mit den zeitlich gesichert anzusetzenden Funden von Troja und Ägypten, zu folgenden Ansätzen:

Per. I. Stufe a) 2400—2200; b) 2200—2000; c) 2000—1800.

Per. II. Stufe a) 1800—1650; b) 1650—1500; c) 1500—1400.

Per. III. Stufe a) 1400—1300; b) 1300—1200.

Diese Versuche haben nur einen relativen Wert; denn wenn es gelingt, die Ansätze der ägyptischen Chronologie der älteren Dynastien zu ändern, wie dies z. B. Borchardt tut, so fällt auch diese Chronologie in sich zusammen. Wir müssen froh sein, wenn es uns gelingt, eine einigermaßen gesicherte relative Chronologie zu gewinnen. Vgl. auch, speziell was Süddeutschland betrifft, Schuchhardt, *Alt-Europa*, 269 ff.

In einer kleinen Studie „Les débuts de l'âge du bronze en Suisse“ (Sarasinestschrift, 1919, 256—261) bestätigt D. Viollier, dass während einer bestimmten Phase des N. das Metall in der Form von Kupfer seinen ersten Einzug hält und zwar zuerst in den Pf. der Westschweiz; man nennt diese Zeit Kupferzeit oder B. I. (N. III/IV nach Ischer). Zwei Jahrhunderte später, gegen Mitte B. I., lassen sich Stämme, die nicht an den Seen wohnen, auf den Plateaus und in den Tälern nieder. Diese Neuankömmlinge waren dem N. bereits entwachsen; denn sie kennen nur Werkzeuge und Waffen b. Charakters. Während einer langen Zeit, fast 9 Jh., wohnen diese Gruppen nebeneinander. Während die b. Kultur sich weiter entwickelt, bleibt das spätere N. stationär. Diese Situation dauert bis Ende B. II. (Ischer N. V.). Da verschwindet die n. Kultur plötzlich, vielleicht infolge der Unterwerfung der Pfahlbauer unter die Landbewohner. Die grossen und reichen b. Stationen Mörigen, Auvernier, Morges, Wollishofen entstehen erst Anf. B. III.

In der Sitzung vom 6. Mai 1918 der Münchner Anthr. Ges. brachte Birkner eine Mitt. über die *Depotfunde* der B. in der Prähist. Staatsammlung, auf die wir angesichts der Diskussion über diese Frage auch in unseren Kreisen verweisen möchten. Birkner will für die frühere B. hauptsächlich die Existenz von Barrendepots und für die H. I. von Altsachendepots annehmen. Korrb. DAG. 50 (1919), 18. Vgl. oben S. 7.

Über die *Keramik* der schweiz. B., speziell der von B. IV., welche die b. Kultur in ihrem Höhepunkt repräsentiert, hat Franchet, AA. 22 (1920), 166—172, die Fortsetzung seiner Studie zur n. Keramik gebracht (vgl. oben S. 49). Danach hätten die Eneolithiker von Robenhausen und vom Weiher allmählich ihre luftigen Wohnsitze auf dem Wasser verlassen; die Kultur von B. IV. (Viollier B. III.) knüpfe nicht an diese Kultur an, sondern sei etwas Neues¹⁾. Neu sei auch die Verwendung von Holz und Steinen (nicht mehr Knochenartefakten) für die Modellierung der Gefässe. Man finde jetzt feine und dünnwandige Töpfe, obschon die Töpferscheibe noch nicht bekannt sei. Offenbar seien die feineren Geschirre vermittelt einer Form erstellt worden (.... „qu'elles ont été ébauchées dans une moule concave, en argile sans doute, comme en Egypte et autres lieux, au repoussé, en se servant des ébauchoirs...“²⁾). Dann kam die Glättung und Ornamentierung, als der Ton schon hart

¹⁾ Franchet macht hier die ganz richtige Bemerkung, dass, wo bei Pf. Brandspuren vorliegen, unmöglich der Schluss gezogen werden könne, die Pfahlbauer seien gewaltsam vertrieben und ihre Wohnstätten angezündet worden. Auf dem Weiher scheint sich der Pf. einfach entvölkert zu haben; s. o. S. 64.

²⁾ Wenn das stimmen würde, müsste man doch mehr solcher „Formen“ finden.

war, aber vor dem Brand. Ebenso kommt jetzt noch die Typologie des Henkels in Betracht. Von besonderer Bedeutung ist die Verzierung mit Metallschnüren (namentlich mit Zinnstreifen), welche in einer vertieften Rille angebracht und durch ein Loch im Innern des Gefäßes befestigt wurden. Malerei und Ausguss kommen noch nicht vor. Die bedeutende Entwicklung, welche namentlich die Keramik der Pf. in der B. genommen hat, hängt wohl nicht direkt mit der Einführung der Metalle zusammen, auch nicht mit Einflüssen aus dem Orient, sonst müssten auch die Töpferscheibe und die Malerei mitgekommen sein¹⁾.

*1. *Aire-la-Ville* (distr. Rive-gauche, Genève).

La Société auxiliaire du Musée de Genève a remis quelques objets d'une tombe à inhumation trouvés en 1918 dans une nécropole près du Pont de Peney en 1918. Six petits tubes en bronze martelé, ayant concouru à former un collier. Il y a des analogies dans certaines sépultures de Conthey (Valais), lesquelles sont nettement datées²⁾. CR. Mus. Gen. 1919 (Gen. 1920), 18.

2. *Bever*s (Bez. Maloja, Kr. Ober-Engadin, Graubünden).

Nach einer Meldung von F. v. Jecklin u. a. wurde in der Nähe einer mittelalterlichen Siedelung, genannt *Bever dadain* (Inner-Bever) eine *Bronzesichel* gefunden, von Parabelform, mit Widerhaken am geraden Griff und Grifföse mit Bronzenagel, vorn stumpf, mit Protuberanz auf dem höchsten Teile des Rückens (ungefähr Typ Guévaux, Déchelette, Man. 2, 1, 267. Abb. 96, 2). Durch die Gefl. von Hrn. Zamboni aus Bever ins Rät. Mus. gekommen. Gef. 1914.

3. *Bischofszell* (Thurgau).

Der *Tumulus* im *Bischofswald*, der im 9. JB. SGU., 60, erwähnt wird, hat sich bei der Untersuchung als eine natürliche Bildung erwiesen, wenn anders der gleiche *Tumulus* gemeint ist, was noch der Nachprüfung bedarf. Thurg. Beitr. 59 (1919), 162.

4. *Diepoldsau* (Bez. Unter-Rheintal, St. Gallen).

Dem LM. wurden durch den Handel zwei *Bronzeschwerter* offeriert (Abb. 8), aber nicht erworben, da diese Typen schon vertreten seien; übrigens ist der Fund apokryph. Das erste (Naue, Vorröm. Schwerter, Typus II) weist am meisten Ähnlichkeit auf mit Typ Behrens, Bronzezeit

¹⁾ Die Schlüsse von Franchet sind doch nicht überzeugend, namentlich was die Entstehung der Henkel anbetrifft, welche bei uns sicher schon weit ins N. zurückgehen.

²⁾ Heierli, Urgesch. Wallis, Mitt. AGZ. 24, 3, 11, Tafel 3, 10 und 11.

Süddeutschlands, Taf. 3, Nr. 24, von Peiting, Oberbayern, nur dass die vier Nietlöcher in der Griffzunge dort nicht vorhanden sind. Das zweite Stück (Naue, Typus V), das bedeutend älter zu sein scheint, ist bei Behrens überhaupt nicht vertreten. Abgüsse davon im LM. Gefl. Mitt. Violliers.

5. *Disentis* (Bez. Vorder-Rhein, Graubünden).

Am Rande des *Valheiserwaldes* ob D. wurde 1920 eine sog. *Mohnkopfnadel* gefunden, wie man sie in der Gegend von Mels und Hohenrätien auch schon gehoben hat; man kann daraus schliessen, dass diese Zeugen b. Kultur auf einen Einfluss vom schweizerischen Norden in die Alpenregionen hinein verweisen. Vgl. „Der freie Rätier“ 1920, Nr. 261, v. 5. Nov. Bündn. Tagbl. 1920, Nr. 260, v. 5. Nov. Rät. Mus.

6. *Engelberg* (Unterwalden ob dem Wald).

Bei der Grabung des Stausees wurde ein „halbmondförmiges *Bronzebeil*“ zutage gefördert. Unkontrollierte Notiz in N.Z.Z. 1920, 11, v. 4. Jan.

7. *Horw* (Bez. und Kt. Luzern).

Im Sommer 1920 wurde auf der *Fondlenhöhe* oberhalb *Winkel* im Moränenschutt eine kleinere *Kupferaxt* gefunden, die stark gerollt und mit einer blasigen, giftgrünen Patina bedeckt war. Möglicherweise ist es auch eine schwache Legierung. Schneide ist nachgeschliffen und etwas schräg gestellt. L. 10,5 cm. Das hintere Ende sieht einem Meissel ähnlich. Hinten und vorn ist das Beil ganz dünn und steigert seine Dicke in der Mitte. Sonst ganz primitive Form. Mitt. Amreins. Bemerkenswert ist der Ortsname „*Dickewald*“ in der Nähe.

8. *Felsberg* (Bez. Imboden, Kr. Trins, Graubünden).

F. von Jecklin hatte die Güte, uns vom Funde eines *Bronzedolches* zu berichten, der nahe der Gemeindegrenze gegen Haldenstein hin in einer Schutthalde zufällig gefunden wurde. Es scheint ein von einem Jäger verlorenes Stück gewesen zu sein; vgl. oben S. 6. In seinem

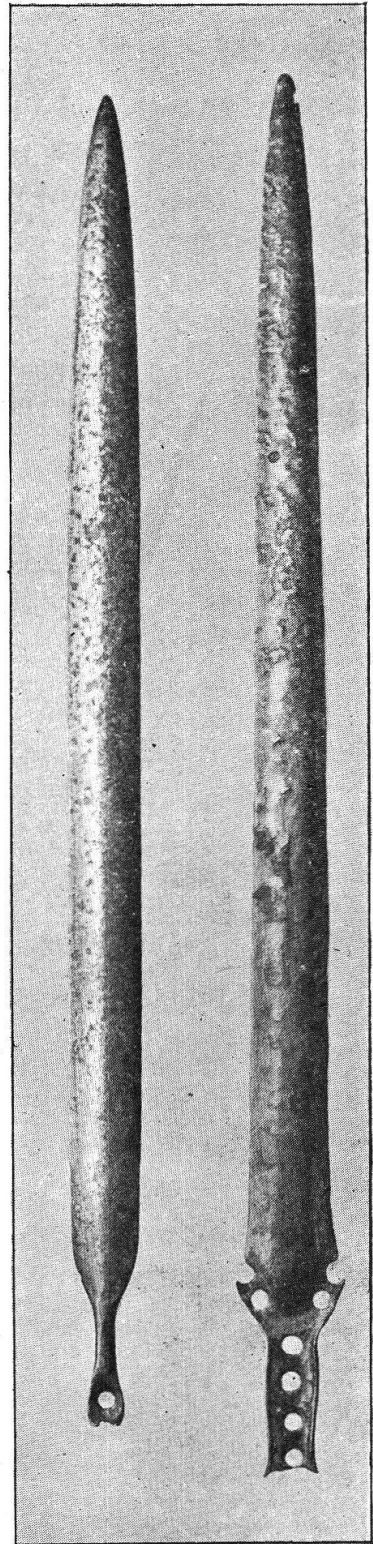


Abb. 8. Diepoldsau.
Bronzeschwerter.

vorderen Teil bestand der Griff aus massiver Bronze, in seinem hinteren aber offenbar aus vergänglichem Material; auf der Klinge sieht man die gravierten spitzen Dreieckornamente, welche noch an die frühere Fassung erinnern. L. 24,3 cm. Diese Form ist jedenfalls als eine spätere zu datieren und fällt vielleicht bereits in die H. Rät. Mus.

9. Genève.

M. Cailler nous écrit, le 27 mars 1920:

„On m'a remis 3 objets trouvés en mars 1914 à la palafitte des *Pâquis*, savoir: une petite hache en pierre polie, un silex et un fragment de poterie de l'époque du bronze.“

10. Killwangen (Bez. Baden, Aargau).

In der Limmat bei der *Fähre* wurde eine *bronzene Lappenaxt* gefunden, die ins LM. kam. Ber. Violliers vom 30. April 1920.

11. Luzern.

Auf der *Allmend* wurde ein *Schaftlappenbeil* aus Bronze gefunden und kam ins Rathausmuseum in Luzern. Gefl. Bericht Amrein's, der auch in der Sitzung der Ant. Ges. Luzern vom 22. Nov. 1920 darüber berichtet hat.

12. Neuchâtel.

Le Mus. préh. de N. a acquis un *poignard en bronze*, longueur c. 42 cm, avec trois trous de rivets dans la languette élargie. C'est une pièce qui caractérise la transition du poignard à l'épée. Il paraît être un objet d'importation. Lieu de trouvaille inconnu. Notice de Vouga dans Mus. neuch. 6 (1919), 82.

Lac de Neuchâtel. La *pirogue* qui se trouvait à la frontière vaudoise et fribourgeoise près d'*Yverdon-Cheyres* et qui a été donnée en 1919 au Mus. National, est mentionnée dans Rev. hist. vaud. 27 (1919), 384. Longueur 5,50 m, hauteur 85 cm, donc de très petites dimensions. La quille est très bien travaillée; de là partent comme renforcement des parois latérales 4 paires de nervures. Elle a été conservée à l'huile de lin au Mus. Nat. Viollier nous a remis deux photographies de cette intéressante pièce n° 19646 et 47.

*13. Ober-Endingen (Bez. Zurzach, Aargau).

Wie uns S. Gessner mitteilt, wurde im J. 1919 beim Hause von Alt-Amman H. Meyer, TA. 37, bei P. 386¹⁾, bei Anlass einer

¹⁾ Am nördlichen Dorfende. Bemerkenswert ist der Ortsname „Schindler-rain“. Die topographischen Angaben der Funde um O. in Arch. K. Aargau, 65 sind ganz ungenügend.

Wasserleitungsanlage ein *Urnengrab* gefunden. Die Urne, H. 54 cm, D. 57 cm, enthielt zwei kleinere Tongefässe, 3 massive, offene Armringe von Bronze mit aufwärts gebogenen Enden, Dm. 7 cm; eine Messerklinge aus Bronze, eine vollständige Bronzenadel, das Fragment von drei anderen und kleine Bronzeringe. Viollier setzt diesen Fund in B. III. Aarg. Tagbl. 1920, Nr. 21, v. 27. Januar. AA. 21 (1919), 199. Mus. Aarau.

14. *Ober-Glatt* (Bez. Dielsdorf, Zürich).

Nach einer gefl. Mitt. Viollier's vom 19. Okt. 1920 wurde TA. 43, 23 mm v. l., 53 mm v. o., in 3 m Tiefe bei Drainagearbeiten eine schöne *Mohnkopfnadel*, Typus Stirzental bei Egg¹⁾, gefunden und kam ins LM.

15. *Onnens* (dist. de Grandson, Vaud).

Mr. Borel a pu acquérir pour le musée de Neuchâtel un *couteau en bronze avec antennes*. Cette pièce montre déjà l'influence du style du premier âge du fer; il semble que nos stations lacustres du bronze étaient encore florissantes alors que l'âge du fer se développait dans l'Europe centrale. Il n'y a pas de doutes que la période de transition du bronze au fer, et cela sans que l'on soit obligé de faire intervenir une invasion, est perceptible dans nos stations de la Suisse occidentale, populations étrangères venues de l'E. Vouga, Musée Neuch. N. S. 6 (1919), p. 82.

16. *Rafz* (Bez. Bülach, Zürich).

Ein ähnliches Urnengrab wie in Ober-Endingen wurde, wie uns Viollier unterm 23. Nov. 1920 schreibt, etwa 80 m von dem vor etwa 15 Jahren dort gefundenen entdeckt²⁾. So viel sich bis jetzt feststellen liess, bestand es aus einer Urne unter einer Deckplatte.

17. *Spiez* (Bez. Nieder-Simmental, Bern).

** *Bronzegräber*. Fundstelle östlich vom *Gogerwäldchen*, bei Anlage eines Strässchens, das von der Landstrasse Spiez-Hondrich-Äschi abzweigt, 65 m entfernt von der Landstrasse in westlicher Richtung.

Grab I. In 1,5 m Tiefe. Trockenmauer von 0,5 m Höhe, von ungefähr 0,8 m Länge und 0,6 m Breite. Skelett, in Hockerstellung, stark vermodert. Kohlenreste und graue Aschenschicht. Richtung des Grabes NW-SO. *Bronzenadel* in der Schädelgegend.

¹⁾ Cat. Samml. Ant. Ges. Zch. 1,170.

²⁾ Heierli, Arch. K. Zch., 33. Wir haben es offenbar mit einem Urnenfriedhof zu tun, wie sie längs des Rheins schon zu mehreren Malen entdeckt, aber nicht genauer untersucht worden. Möglicherweise sind sie in die allerspätteste B., vielleicht in die H. zu setzen. Wagner, Funde und Fundstätten, 1,20 (Gottmadingen).

Grab II. Steinsetzung aus Granit und Schieferbruchstücken. In 1,6 m Entfernung westl. von Gr. I. Richtung unbekannt, Skelett vollständig vermodert. Länge der Steinsetzung 0,8 m, Breite 0,6 m. Bei den Zähnen lag eine *Bronzenadel* mit umgebogenem Ende. Nach den Dimensionen war nur Hockerstellung möglich.

Grab III. 7 m westlich davon. Grab mit Skelett, Richtung ONO-WSW. Länge 2 m, Breite 0,6 m. Einfassung aus Bruchsteinen von Granit und Schiefer. Beigaben fehlten. O. T. Hist. Mus. Bern.

Eine der Nadeln ist eine sog. „Rudernadel“, nach Behrens, Bronzezeit, 4, Abb. 1, 6, früh-b. Depotfund.

Bei Baggararbeiten der bernischen Kraftwerke wurden im Jahre 1919 in der Gegend des Stauweihers von *Spiezwiler* drei *Nadeln* aus *Bronze* (eine Langnadel mit gewelltem Hals und eine Rollennadel aus der mittleren B.) gefunden; eine seltenere Form ist eine kleine kurze Nadel mit gepunztem Kopfe und kurzem dünnem Schaft. Ausserdem fand man eine *Bronzekette*, bestehend aus kleinen Kügelchen, welche einen geknoteten Bronzedraht umgeben. Die Sachen kamen ins bernische Hist. Mus. Die Bedeutung des Fundes ist noch nicht klar; in der Nähe, beim Obergut, wurde schon im Jahre 1865 ein Fund aus der B. gemacht. Vgl. JB. hist. Mus. Bern über 1919, 5.

** 18. *Strättligen* (Bez. Thun, Bern).

„*Bronzegräber* von *Almendingen* bei Thun. Fundort *Klummehölzli*, 30 m nordwestl. vom Haus nördl. P. 600; 68 m nördl. von Haus *Wilermatt*.

Grab I. In 0,8 m Tiefe. Unvollständige Steinsetzung. Skelett Richtung N—S Kopf im Norden, Stein unter dem Kopf und unter dem Becken. Aufruhend auf hell fleischfarbigem Lehm, der sich von dem bläulichen Lehm dieser typischen Grundmoräne abhebt. Vielleicht von Ockerpulver verfärbt. Beigaben: *Bronzedolch* auf der l. Seite in Brusthöhe, ein *Torques* in der Halsgegend.

Grab II. In 0,7 m Tiefe. In 1,2 m Entfernung östl. Richtung N—S. Steinbett von 1 m Länge und 0,6 m Breite aus Geröllsteinen. Das Kinderskelett, stark vermodert, hatte Länge von 0,8 m, lag auf rötlicher Unterlage. Ohne Beigaben. Nach den Massen liegt Hockerbestattung vor. In der Nähe Steinsetzung, die noch zu erforschen ist.“ O. T. Hist. Mus. Bern.

Der genannte Dolch hat etwa eine Länge von etwa 14 cm; er hat eine Längsrippe in der Mitte und ist nicht scharfkantig; vgl. Behrens, B. Taf. 17, Nr. 14, Naue Typus III, aber die Nietlöcher liegen

in einer geraden Reihe und sind ganz klein, 6 nebeneinander, einige Stifte sind noch vorhanden. Der Gegenstand kann kaum zu grosser Kraftanstrengung gedient haben, so dass er eher als zweischneidiges Messer deklariert werden kann. Dass der Fund in die späte B. zu datieren ist, scheint auch der *Halsring* zu beweisen, der in der eigentlichen B. sonst selten vorkommt. Vgl. Behrens, B. Taf. 24, 6. Déchelette, Man. 2, 1, 151, Abb. 46, 7, allerdings mit früh.-b. Inventar. Der Platz dominiert die ganze Thuner Allmend.

19. Täuffelen (Bez. Nidau, Bern).

Pfr. Irlet in Baden besitzt eine bronzene *Schaftlappenaxt* mit einem Reste des hölzernen Holms von den *Öfeliplätzen*. Fund 1920. Diese Pf. enthalten, so viel man bis jetzt wusste, ziemlich viele Kupfergegenstände, aber Bronze war noch nicht bekannt. Heierli, 9. Pf.-Bericht, Mitt. AGZ. 22, 2, 31. Die Öfeliplätze erscheinen in der Literatur unter „Gerolfingen“ häufig.

20. Zürich.

** *Alpenquai*. In der Zeit vom 23. Juni bis 30. Aug. mit einer kleinen Baggermaschine untersucht, zur Verfügung standen 6000 Fr. Untersucht wurde ein Platz in der Ausdehnung von 80/20 m. Nachdem bei dieser Campagne 10 neue *Hüttenplätze* angefundene waren, sind es jetzt deren 33 im ganzen. Die Hüttenstellen erkennt man an den Steinen, die oft die Grösse eines Menschenkopfes haben; die kleineren Steine waren wahrscheinlich in den Lehm Boden eingebettet, die grösseren als Schutz für die Bedachung verwendet. Wir haben wieder 2 übereinander liegende Kulturschichten, dazwischen Seekreide in der Dicke von 5 bis 10 cm. Nach genauer Beobachtung der variiierenden Dichte der Schichten muss die erste Phase lange gedauert haben, wurde durch Feuer zerstört, dann nach einer gewissen Zeitspanne wieder bezogen und uferwärts etwas verschoben.

Unter den *Funden* erwähnen wir eine Menge von *Gefässcherben*, die 200 Kisten füllen und der Zusammensetzung und Behandlung harren, ferner *Holzobjekte*, wie einen Hammer aus einem Baumstrunk mit Ast als Stiel, verschiedene Löffelkellen und Gefässböden, den Griff von einer Sichel, wie das Stück von Mörigen (Heierli, Urgesch. Schweiz 277, Abb. 302, von Corcellettes), Fragment von einem Wagen oder Schlitten(?). Weniger bedeutend sind Gegenstände aus *Knochen* oder *Horn*; sehr interessant und bedeutend aber wieder die Funde aus *Bronze*, wie das in Abb. 9 gegebene *Pferdegebiss* (vgl. u. p. 80), Meissel, Hohlmeissel, Rasiermesser, 1 Messer mit angegossenem Bronzegriff, 12 Messerklingen, 5 Äxte, 1 sog.

Herminette, 3 Sichel und viele Nadeln, darunter die bekannten Kugelkopfnadeln mit Einlagen. 28. JB. LM. üb. 1919, 40—42. 10. JB. SGU., 44 ff.

Besonders eingehend wurden die *Pflanzenreste* dieser Zürcher Pf. untersucht. So hat E. Neuweiler in Vierteljahrsschr. Nat. Ges. Zch. 64, 617—648 nicht weniger als 120 Arten von Pflanzen bestimmt; ebenso hat er auch die Topfrete untersucht (95 Proben) und damit auch eine tiefe Erkenntnis der Nahrung dieser b. und h. Pf. vermittelt. Von Hölzern werden alle gegenwärtigen Arten mit Ausnahme der Eibe konstatiert. Betr. Fichte hatte man bis jetzt angenommen, dass sie erst während der R. von ihren höheren Standorten in die Tiefe gebracht worden sei; das muss nach den neueren Forschungen also schon mindestens

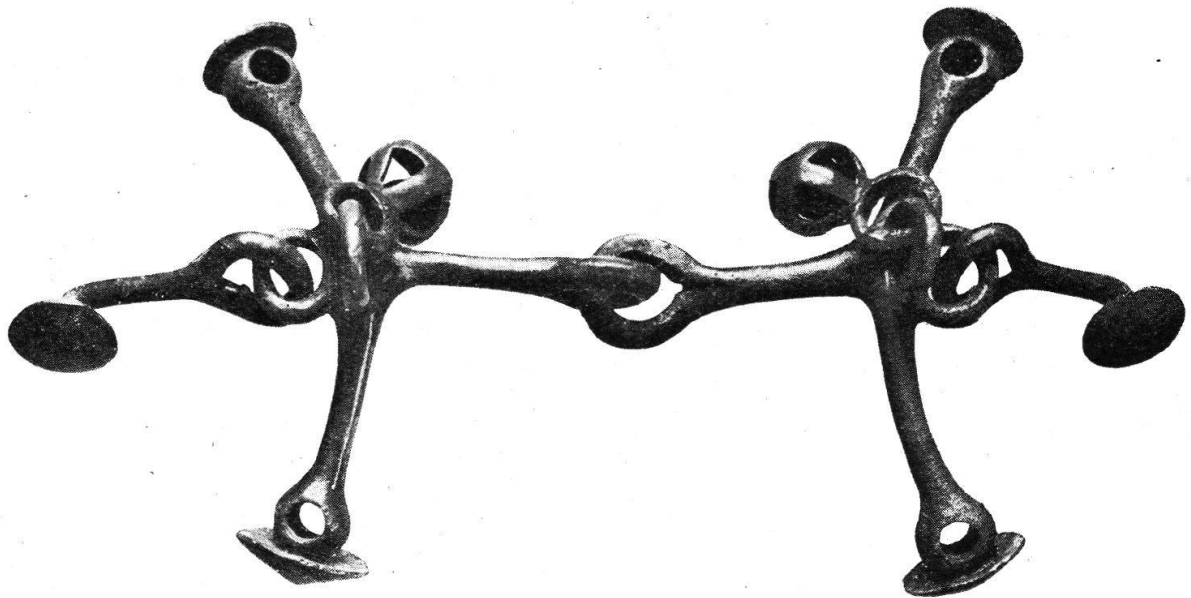


Abb. 9. Alpenquai, Zürich. Pferdegebiss.

in der H. geschehen sein. Nahrungsmittel waren hauptsächlich die Hirse (Rispenhirse); ausserdem: Einkorn, Emmer, Spelz oder Dinkel, letzterer besonders häufig und also nicht erst von den Alamannen kultiviert. Auch Unkräuter, wie Taumellolch, Gänsefuss, Knöterich scheinen als Nahrung gedient zu haben. Bemerkenswert ist auch das Auftreten der Saubohne, die sonst besonders in den westschweiz. Pf. häufig ist. Eigentliches Brot gab es noch nicht; der Backofen ist eine Erfindung späterer Zeit. Brockmann-Jerosch hat die mehr statistischen Angaben Neuweilers zu interessanten Studien über die Nahrung der Pfahlbauer vom Alpenquai erweitert¹⁾.

¹⁾ Es ist schade, dass bei der Verwendung der Baggermaschine die pflanzlichen Überreste der beiden Schichten nicht auseinandergelassen werden konnten; es wäre dann eher möglich gewesen, sicher zu konstatieren, welche Pflanzen sukzessive ihren Weg nach Zch. genommen haben. Brockmann-Jerosch, „Die Nahrung der Pfahlbauer“, N. Z. Z. 1919, 1762, v. 14. Nov. Umschau 24, 316—318.

In dem eben zitierten Werk, 644 f., untersucht Neuweiler auch Pflanzenreste aus dem Pf. *Wollishofen*, sowie die vom „*Grossen*“ und vom „*Kleinen Hafner*“. Beim ersteren gelingt es ihm, die 11 bis jetzt bekannten Arten auf 54 zu erweitern.

In Cat. Sammlg. Ant. Ges. Zch. 1, 106 und 128 werden 2 *bronzene Lanzen spitzen* erwähnt, die von *Horburg* im Elsass stammen sollen. Forrer vermutet nun, die Stücke könnten von einem Depotfund stammen, der im Jahre 1772 zwischen Sundhofen und Horburg gemacht worden sei. Anz. els. Alt. 1918, 886—889 und insbes. 1920, 1152 f. Das eine Stück hat sich tatsächlich gefunden.

IV. Hallstattzeit.

In seiner allgemein über die Fortschritte der Urgeschichtsforschung in der Schweiz orientierenden Studie „Zur Geschichte der schweiz. Urgeschichtsforschung“ in Schweiz. Rundschau 21 (1921), 1—11, erwähnt P. E. Scherer u. a. die Tatsache, dass unsere Kenntnisse der H. zu den problematischen gehören. Das ist auch unsere Meinung. Einmal sind in der bisherigen Literatur eine grössere Anzahl von Funden, welche wir zur ersten Eisenzeit rechnen können, unter B. registriert und werden es noch. Dann aber ist unsere Kenntnis der *Grabhügelbauten* noch recht rudimentär, was in erster Linie daher rührt, dass den Einzelheiten in der Anlage noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Wir müssen daher für alles, was uns in dieser Hinsicht Aufschluss erteilen kann, dankbar sein. So verweisen wir auf die Arbeit von Leo Frobenius „Der kleinafrikanische *Grabbau*“ in PZ. 8 (1916), 1—84, ein Aufsatz, der von unseren Forschern mit grossem Nutzen zu lesen ist, weil darin auch die Beziehungen zu den westeuropäischen Kulturen von der jüngeren Steinzeit an erörtert werden. Dass wir in unseren Tumuli mit und ohne Leichenbrand Holzeinbauten anzunehmen haben, ist sicher. Vgl. Schuchhardt, Alt-Europa, 256.

Über die auch schon bei uns festgestellte Sitte, *Menhirs auf Grabhügeln* aufzustellen, zuweilen auch daneben, spricht sich G. Wolff in G. 4 (1920), 16—19 aus. Er schreibt: . . . „dass die Sitte, auf oder neben den Gräbern menhirartige Steine zu errichten, sich nicht auf einzelne Perioden oder Landschaften beschränkt hat, sondern in den verschiedensten vorgeschichtlichen Zeiten und in weit von einander getrennten Ländern geübt worden ist.“ Als ursprünglichstes Motiv hiefür werden